

Armenbrot

von Peter Rosegger

Im steirischen Oberland herrscht eine Sitte, vielleicht der zahlreichen alten Sitten beste. Im steirischen Oberland kommt im Spätherbst, wenn die Natur ihre Gaben verteilt hat, der Arme zum Wohlhabenden und bringt einen leeren Sack mit. Da wird das Fest aller Heiligen auch zum Fest aller Armen. Es ist erfreulich zu erzählen.

Schon ein paar Tage vor dem Allerheiligenfeste geht ein sonderlicher Geist durch Haus und Hof. Es ist ein eigen Leben

und Bewegen. Die Mühle liefert Mehl, die Vorratskammer gibt Schmalz und Fleisch, und im großen Backofen lodert eine halbe Klafter Holz, und jedes Haus schaut aus wie eine große Bäckerei. Der Bauer streicht durch die Kornkammer, die Bäuerin herrscht in der Küche mit besonderer Würde über die Mägde und schafft selbst wacker mit an Kneten und Backen, und der Bissen des neuen Brotes, welchen sie zur Probe verzehrt, ist wohl der einzige im ganzen Tag. Ihr Herz ist gesättigt vom Brote, das andere essen werden.



Mehrere hundert Brotlaibe werden gebacken und bereitet zum Verteilen. Selbst der dürftige Landmann bereitet solch ein Brot oder bestimmt Gemüse oder Obst für die Armen — ja, nicht allzu selten mehr als der Reiche, der es nicht so genau weiß, wie es einem Hungernden zumute ist..

Am Vorabende des Allerheiligenfestes nun ziehen die Armen in ganzen Familien scharenweise von Haus zu Haus, von Ort zu Ort, und jedes hat seinen Sack oder seinen Korb. Und der Knabe, der unter den Füßen einherzappelt, und selbst das Kind, das die Mutter auf dem Rücken schleppt, trägt sein Säckchen, sein Körbchen. Sie kommen ans Haus, sie stehen an der Türschwelle, sie grüßen mit dem vielstimmigen Rufe:

„Bitt' gar schön um einen Allerheiligenstriezel!“

Da wird geteilt, und jedes bekommt sein Laibchen — das Kind wie der Mann.

Ist Gottes Segen gewesen im Hofe und hat die Hausfrau im letzten Jahre hindurch viel Butter und Schmalz gewonnen auf der Alm, so opfert sie nicht den Göttern, sondern ihren armen Brüdern und Schwestern. Sie ladet die „Striezelsammler“ zu ihrem Tische und setzt Sturz und Schmalzmus vor. Die Leuten lassen sich's schmecken. Gott segne ihnen den fetten Bissen, sie haben ihn des Jahres nur einmal.

Es bleibt kein Stäubchen und kein Tröpfchen in der Schüssel. Nun legen sie die Hände an den Rand und sagen den Segensspruch :

*Schmalzkochbäurin, wir wünschen dir
Glück und Segen für deine Küah,
Glück und Segen für Haus und Stall
und für deine Hühner und Kinder all!
Vergelt's Gott, Schmalzkochbäurin!*

Das ist ein kräftiger Spruch, der bleibt hängen in der Luft und bringt Gedeihen.

„Vergelt's Gott, Allerheiligen!“, rufen sie nochmals und ziehen ab, ziehen zur nächsten Tür. Es ist eine Freudigkeit in den armen Leuten. Die Säcke und Körbe werden schwer, geben viel zu schnaufen, aber das Herz jauchzt auf, und der Magen darf sich neuen Hoffnungen hingeben für die Zukunft.

Der Bauer reicht dieses Almosen gern, und je mehr „Allerheiligenstriezelsammler“ beteiligt werden können, desto freudiger leuchtet sein Auge. Selbst der Wucherer gibt diese Gabe fröhlich, denn es herrscht der Glaube, dass eine große Anzahl Heiligenstriezelsammler die Vorboten eines reichgesegneten Jahres seien. Jedes „Vergelt's Gott, Allerheiligen“ — sagt der



Quelle: Ausgewählte Erzählungen

Illustration zu *Armenbrot* von Adalbert Pilch.

Landmann — ist für das Kornfeld mehr wert als eine Fuhre Dünger.

Es geschieht zuweilen, daß aus Mangel an Sammlern von dem reichen Vorrat etwas übrigbleibt oder gar, dass wegen Missliebigkeit eines Bauern dessen Haus von einzelnen übergegangen wird. Das ist ein Schlag; das verdirbt dem betreffenden Bauern allen Appetit an dem stattlichen Mahle, das er sich und den Seinen an diesem Tage vorsetzen lässt.

Ja, der Glaube an den Segen des Allerheiligenalmosens geht in manchen Gegenden so weit, dass der Bauer selbst, und wäre er auch wohlhabend, mit Weib und Kind zu den Toren der Nachbarhöfe geht und um den Striezel bittet. Gegenseitig betteln sie sich an und reichen sich die beanspruchten Striezels; wenn sie auch nicht bedürfen, aber das Almosenbrot nehmen sie doch und tragen es heim und halten es in Ehren.

Es steckt ein tiefer Sinn in dieser Sitte. Jeder Reiche sollt' es wissen, wie Bettelbrot schmeckt, auf dass ihm sein Hauskuchen umso besser munde und auf dass er Armen lieber von diesem Kuchen reiche. So bringt der Allerheiligenstriezel Segen für Geber und Nehmer.

Aus Peter Rosegger: *Als ich mich auf dieser Erde fand*. Ausgewählte Erzählungen. Hölzner-Pichler-Tempsky u.a. Wien 1960, hg. mit Genehmigung des L. Staackmann-Verlages, Bamberg.